

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenerstr. 7, und durch Holportiere zu beziehen. Preis pro Woche 25 Pf., Monat 1.05 M., für 3 Monate 3.10 M., durch die Post bezogen 3.10 M., frei ins Haus 3.50 M., im Jahre 34.00 M.

Angeligenpreis beträgt für die einpaltige Colonietafel oder Leinwand 20 Pf., Kuchentafel 10 Pf., Doppelzettel unter Text 1 M., Zeit. für Arbeitsmarkt, Bericht u. Verjamml. 15 Pf., Familien-Ratgeber 20 Pf., Angeligen für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 185.

Freßlau, Donnerstag, den 10. August 1916.

27. Jahrgang.

Um Görz und Stanislaw.

Wer ist bereit zum Frieden?

In Görz und vor Stanislaw.

Während es in Böhmen gelungen ist, trotz vielfacher, mit starken Kräften unternommenen Angriffe die russischen Vorstöße weit vor Komel und vor Lemberg zum Stehen zu bringen und die Hoffnung der Russen auf diese strategischen und politischen Ziele ihrer Offensive zu zerstreuen, haben sich zwei neue Brennpunkte des Weltkrieges gebildet, an der italienischen und an der östgalizischen Front.

Wie nach der gestrigen österreichischen Mitteilung von der Aufgabe des Brückenkopfes über den Isonzo zu befürchten war, muß die Stadt Görz selbst den Italienern überlassen werden. Zunächst wurde mitgeteilt, daß sie völlig im Schutze der Italiener liegt, die einige der umschließenden Berge besetzt haben und daß sie infolge dessen an mehreren Stellen brennt. Der heutige Bericht bestätigt nun, daß einzelne italienische feindliche Abteilungen am Dienstag nachmittags die Stadt erreicht haben, an ihrer völligen Besetzung ist also nicht mehr zu zweifeln. Die Italiener behaupten, daß sie bei den vorhergehenden Kämpfen 8000 Gefangene, darunter 200 Offiziere, auch höhere und einen Regimentskommandeur eingeschlossen und 11 Geschütze, 100 Maschinengewehre und viel Kriegsmaterial erbeutet hätten. Darob hallt die ganze spannische Halbinsel vom Siegesjubel wider. In Rom, Florenz und Mailand werden Umzüge veranstaltet, nach dem Krieg mit Deutschland geschlossen und allerhand Kadaver geschlagen — trotz der tausende von Leichen und Krüppeln, die der Sieg am Isonzo gekostet hat. Nur „Secolo“ und ander Parteiblatt, der „Avanti“ bleiben nüchtern. Sie weisen darauf hin, daß die Oesterreicher ohne Zweifel ihre Stellungen hinter der Stadt Görz gründlich befestigt und ausgebaut haben und die größten Schwierigkeiten auf den anmirtlichen Höhen des Karst noch bevorstehen. Die Erdumie, die sich nun gleich bis nach Trieste führen verweigern, sind noch lange nicht erfüllt. Das hindert aber die Italiener nicht zu proklamieren: Die Verbündeten werden nur Frieden schließen, wenn die Hohenzollern abgelegt würden!

Auch an einer wichtigen Stelle der galizischen Front ist es nötig geworden, die Verteidigungslinie zurückzunehmen und zwar an der Bahn zwischen Kolomea und Stanislaw. Während es oben in den bulwinischen Karpaten gelingt, den russischen Vorstößen Bergpässe und Kluppen wieder zu entreißen, wobei die Balkanarmee v. Roesch und deutsche Bergtruppen tapfer helfen, mußten die Orte Ryniow, Tlumacz und Ostyria aufgegeben und die Kampflinie der verbündeten Oesterreicher und Deutschen hinter diese Linie verlegt werden. Im Zentrum dieser Front liegt der neue Kampfabschnitt nach dem deutschen Heeresbericht sojar hin ter Tysmienice und da dieses nur 8 bis 10 Kilometer von Stanislaw entfernt ist, kommen die Hörsysteme und Schächte der Petroleumquellen wieder in Gefahr. Die Russen behaupten bei den dortigen Gefechten 2000 Deutsche gefangen, schwere Geschütze erbeutet und 166 Quadratwerk Land besetzt zu haben — eine Behauptung, die noch der Bestätigung bedarf. Auch am Sockel wolle sie 8415 Soldaten mit 168 Offizieren in drei Tagen gefangen haben, sie scheinen also immer noch etwas stark aufzutragen.

Von den bessarabischen 300 000 Russen zwischen Rens und Akkermann hat man nichts mehr gehört, in Bukarest fand ein Ministerat statt, da der Wierverband dem unwilligen Rumänien jetzt wieder seine Unabhängigkeit bezeugt. Rumänien, indem es jeden Munitionstransport abbrach und außerdem in Odessa 3000 Pferde, die von der rumänischen Regierung gekauft und bereits bezahlt waren, zurückhielt, Frankreich, indem es die Anleiheverhandlungen aufgab. Lieberdies hat Rumänien angekündigt, daß es jeden Warenverkehr für Rumänien unterlasse, solange als der Handelsvertrag Rumaniens mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn nicht gelündigt worden ist. Die modernen Rumänen wissen also im Augenblick wieder einmal nicht, wo sie hin sollen!

Beachtliche Erfolge scheinen die Türken in Armenien errungen zu haben, wo es ihnen gelang, Rusch und Bittlis zurück zu erobern, dagegen sind sie am Suezkanal nach Londoner Berichten bis hinter Katia zurückgeschlagen.

Die Friedenserörterungen.

Am 8. August (L. U.) Die „Nation“ tritt mit, daß sie während der ersten Wochen des dritten Kriegsjahres eine Förderung der allgemeinen Grundlagen der Friedenserörterungen habe erlangen wollen. Dies ist nun unmöglich geworden, das Blatt wolle nicht an Frieden denken, während Deutschland den Krieg nach den Grundsätzen der Vortriebe führt und ein neues Suezkanal erfindet. Die Erörterung müsse deshalb aufgegeben werden.

Noch keine Friedens-Unterhandlungen?

Der Vertreter des Budapestler „N. G.“, Herr Arpad Pastor, hatte eine Unterredung mit dem Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Zimmermann, in deren Verlauf er ihm unter anderem folgende Fragen vorlegte:

„Wann dürfte wohl die Grenze erreicht sein, wo man anfangen könnte, Friedensverhandlungen in Aussicht zu stellen? Was ist wohl Wahres an dem Gerücht, das im Volke im Umlauf ist, daß während draußen an den Fronten der schreckliche Krieg noch weiter dauert, maßgebende Kreise sich über Friedensmöglichkeiten unterhalten?“

Darauf antwortete Herr Zimmermann:

Der Zeitpunkt zu solchen Gesprächen ist noch nicht gekommen; wir haben keinen Anlaß, uns jetzt mit dieser Frage zu beschäftigen. Sie wissen ja, wie auf der Gegenseite jedes Wort, das in dieser Richtung gesprochen wird, ausgenutzt wird, um die mühsam und mühe gewordenen Völker der Entente wieder aufzupeitschen. So ist es auch Ihnen schon klar, daß wir in keinem Stadium des Krieges mit fremden Staatsmännern über Friedensbedingungen verhandelt haben. Im Bewußtsein unserer Stärke und auf Grund unserer Erfolge haben wir aber mehrmals unsere Bereitwilligkeit erklärt, in Friedensverhandlungen einzutreten. Das ist ja allgemein bekannt. Bekannt ist auch, daß die Entente an eine gleiche Bereitwilligkeit nicht gedacht hat, und damit hat sie die volle Verantwortung für das weitere Vordringen auf sich genommen. Die Entente ist in dem Maße, daß sie mit der richtigen Offenheit ihre Lage verbessern könnte. Wir haben die feste Überzeugung, daß die eiserne deutsche Mauer im Westen nicht zu erschüttern ist und daß uns im Osten noch neue Erfolge erwarten. Ehe die Feinde sich nicht durch das Scheitern ihrer Bestrebungen davon überzeugt haben, daß sie an der militärischen Lage nichts mehr zu ihren Gunsten ändern können, hat es gar keinen Zweck, sich mit der Frage der Friedensauswirkungen zu beschäftigen. Wir müssen abwarten, bis dieser Weg bei der Entente verfliegen ist und wir sind dazu in jeder Weise in der Lage. Unsere Ernte wird ja England auch darüber belehren, daß es auch mit der Hungertodlade nichts ist.“

Auf die Frage, ob es nicht schrecklich sei, daß alles weitere Blutvergießen nur noch eine Preisfrage sei, antwortete Unterstaatssekretär Zimmermann:

Vom allgemeinen menschlichen Standpunkt ist das allerdings ganz richtig, aber unsere Feinde haben von uns so an diesen Standpunkt außer acht gelassen. Die Zentralmächte haben durch ihre Siege gezeigt, daß sie die Vorkämpfer der Kriegslage sind und es ist Sache der Feinde, daß sie mit tödlichen Nebenarten wie Hunger, Pest oder Blöcke den Krieg nicht überflüssigerweise noch in die Länge ziehen.“

Auf die Frage, ob England wohl alle seine Kräfte bei der Offensive eingesetzt habe, erhielt der Berichterstatter die Antwort:

„Das glaube ich allerdings; England spricht wohl noch von weiteren Millionen, aber wir wissen aus Erfahrung, was von Englands Worten zu halten ist. England hat immer keine Veränderungen für sich zur Schlußfolgerung gezogen, und es ist fraglich, ob es als Schlachttier schauen wird, wie jetzt seine eigenen Schiffe angepackt werden, wie bislang diejenigen seiner Verbündeten. Denn an der Somme sind die englischen Verluste über alle Maßen hoch.“

Für den Anhänger des baldigen Friedens sind diese Mitteilungen nicht gerade tröstlich, aber leider in ihrer Verteilung der Schuld unbestreitbar.

Die französische Minderheit für den Frieden.

Bern, 9. August. (R. L. U.) „Guanit“ veröffentlicht die gestern von der französischen Jentur unterzeichnete Resolution der Minderheit des Bundesausschusses der sozialistischen Partei Frankreichs. Sie spricht davon, daß die Völker den Frieden herbeisehnen, die für den Krieg verantwortlichen Regierenden ihn aber fortsetzen und über die Kriegsgemeinschaften nur allgemeine Worte und doppeldeutige Redensarten machen. Sie gibt der berechtigten Urkunde über die herausragende Rede Polycarpe in Nancy und über die Ansprache des russischen Jenturats als Mahnung und verlangt die französische Regierung solle unverzüglich ihre und ihrer Verbündeten Kriegsziele bekannt-

geben und jeden Vermittlungs- oder Schiedsgerichtsvorschlag günstig aufnehmen.

Wie man sieht, sind die Forderungen der französischen Minderheit fast genau dieselben als die der deutschen Mehrheit.

Kartoffeln in Gefahr!

Von Otto Braun.

Diesen alarmierenden Notschrei ließ in Ihrer Nr. 391 vom 2. d. M. das Organ des Bundes der Landwirte, die „Deutsche Tageszeitung“ aus. Von zuverlässiger Seite wäre ihr mitgeteilt worden, daß sich vielfach alte Kartoffeln in der Mark in der Gefahr des Verderbens befänden. Schnell müsse den Besitzern dieser Kartoffeln hinreichend bekannt gemacht werden, daß das Verbot des Verkaufens aufgehoben sei, um auf eine schnelle Verfüterung der gefährdeten Kartoffelbestände hinzuwirken.

Da haben wir im Winter wochenlang und auch jetzt noch, kurz bevor die ersten Frühkartoffeln auf den Markt kamen, bitterste Kartoffelnot gelitten. Angeblich waren selbst durch gründlichste Kontrolle keine Kartoffelbestände zu ermitteln gewesen. Und nun auf einmal teilt die „zuverlässige Seite“ mit, daß in der Mark, also vor den Toren von Berlin, noch erhebliche Mengen alter Kartoffeln vorhanden und der Gefahr des Verderbens ausgelegt wären. Handelt es sich nur um kleine Mengen, würde die „Deutsche Tageszeitung“ wahrlich nicht solchen Alarm schlagen. Man sieht, trotz zweijähriger Kriegswirtschaft und trübster Erfahrungen gerade auf dem Gebiete der Kartoffelverfütterung, ist es noch immer möglich, Kartoffeln in erheblichen Mengen so lange zurück zu halten, bis sie in die Gefahr des Verderbens geraten.

Aber nicht nur alte Kartoffeln sind in Gefahr. Nach den skandalösen Vorgängen der letzten Tage scheint mir der Notschrei „Kartoffeln in Gefahr!“ noch dringender geboten in bezug auf die neue Kartoffelernte. Hier hat das unverhüllte Profitinteresse einzelner Kartoffelerzeuger der Volksernährung bereits unerheblichen Schaden zugefügt, der, wenn nicht schnell und energisch eingegriffen wird, einen immer größeren Umfang annimmt.

Die Regelung der Kartoffelverfütterung für das neue Erntejahr war die erste umfassende Maßnahme des neuen Kriegsernährungsamts. Kein Zweifel, sie hat in ihrer Ausführung bereits mit einem kläglichem Fiasko begonnen. Von dem verhängnisvollen Grundsatze geleitet, die Preise so fest zu legen, daß sie auf die Kartoffelerzeuger als Lockmittel zur rechtzeitigen Herausgabe der Kartoffeln wirken, sind die Preise nach einer ableitenden Skala festgelegt worden. Dem Erzeuger soll gezahlt werden vom 16. bis 31. Juli der Zentner mit 10 Mark, vom 1. bis 10. August mit 9 Mark, vom 11. bis 20. August mit 8 Mark, vom 21. August bis 15. September mit 7 Mark und vom 16. bis 30. September mit 6 Mark. Will man schon, was ich in der heutigen Zeit für falsch und das Volk über Gebühr belastend halte, durch die Preisgestaltung auf die rechtzeitige Lieferung der Lebensmittel einwirken, dann ist die Preisbemessung nach einer ableitenden Skala richtig, vorausgesetzt, daß die Preisätze lediglich nach Maßgabe der Produktionskosten unter Einräumung des üblichen Gewinns an die Produzenten bemessen sind.

Bei den obengenannten Kartoffelpreisen kann davon keine Rede sein. Sie übersteigen die Produktionskosten um das Vielfache und sichern den Produzenten riesige Kriegsgewinne. Deshalb haben diese auch, um sich möglichst den höchsten Gewinn zu sichern, noch vor dem 31. Juli weit über den Bedarf hinaus große Mengen zum Teil noch unausgereifter Kartoffeln auf den Markt geworfen, die infolge ihrer Beschaffenheit und weil sie bei der Ernte und der Verladung nicht ladegemäß behandelt wurden, die Verbrauchsgebiete meist in einem Zustand erreicht haben, der sie für die menschliche Ernährung, ja selbst zur Verfütterung an Schreine unbrauchbar macht. In allen Teilen des Reiches stehen hunderte Waggons mit Kartoffeln, deren sonstiger Inhalt zum Hummel sinkt. Viele tausend Zentner Kartoffeln sind bereits verdorben, und das in einer Zeit der allgemeinen Knappheit, wo man in Schule und Presse unausgesetzt Belehrungen verbreitet, wie notwendig es sei, sorgsam und sparsam mit den Lebensmitteln umzugehen, wo man fortgesetzt neue wünschende Pläne entwirft, die noch zur menschlichen Ernährung herangezogen werden könnten.

Nur durch vollständigen Bruch mit der verfehlten Preispolitik, die sich den Markt der Kartoffeln aus Fied gerst hat, kann das erreicht werden.

Deshalb muß die Preisfestsetzung für Kartoffeln sofort geändert werden. Eine Herabsetzung der Preise zum mindesten auf den Winterkartoffelpreis ist dringend geboten und muß schnell erfolgen, da jeder Tag des Weiterbestehens der zurzeit geltenden Preisstala unermesslichen Schaden an den heranwachsenden Kartoffelbeständen anrichtet.

Wird doch aus einzelnen Teilen des Reiches gemeldet, daß die Kartoffelerzeuger bereits dazu übergehen, die in der Entwicklung gut vorgeschrittenen, aber noch ganz unausgereiften Spätkartoffeln anzunehmen, um sich noch einen möglichst hohen Preis zu sichern. Daß der Ueberfluß in den Städten bereits faul, sichert diese Leute offenbar sehr wenig; sie wissen: je früher die Lieferung, desto höher der Preis. Da schreit man dann einfach nach Erntehilfe für das Getreide und spannt alle Kräfte an, um schnell Kartoffeln an den Markt zu bringen, bevor der Zentnerpreis wieder um eine Mark sinkt.

Hatte ich doch dieser Tage Gelegenheit zu beobachten, wie selbst die königliche Domäne Dahlem bei Berlin Hafer und Gerste, die vor etwa 1 1/2 Wochen bereits geschnitten sind, liegen läßt und die Arbeitskräfte, die es binden und aufstellen konnten, mit dem Ansnehmen von Kartoffeln beschäftigt.

Daß die verfehlte Preisbemessung so wirken muß, liegt durchaus in der Natur der Sache, wie der mit den landwirtschaftlichen Verhältnissen durchaus vertraute oben erwähnte Herr Arnstadt ganz richtig hervorhebt.

Aufgabe der Regierung ist es aber, das Volk vor den Folgen der rücksichtslosen Betätigung des Eigennuzes gewisser landwirtschaftlicher Besitzer zu schützen. Deshalb muß mit der auf die Anreize dieses Eigennuzes gerichteten Preispolitik unter allen Umständen gebrochen werden. Die gebieterische Forderung des Tages ist daher: Herunter mit den Preisen!

Die deutschen und die französischen Sozialisten.

Mit 1820 gegen 1075 Stimmen hat der Nationalrat der französischen Sozialisten eine Entschließung angenommen, die nicht nur, entsprechend der Haltung der deutschen Sozialdemokratie, die Pflicht zur Landesverteidigung anerkennt, sondern darüber hinaus die Fortführung des Krieges bis zur Wiederaemianung von Elia-Castlingen fordert. Die französischen Sozialisten wissen zweifellos, daß auf Grund der gegenwärtigen Kriegslage keine deutsche Regierung an die Herausgabe von Elia-Castlingen denken kann, sie wollen also keinen Frieden, in dem es keine Sieger und keine Besiegten gibt, sondern sie wollen die Niederwerfung Deutschlands bis zu dem Punkte, an dem Deutschland genötigt ist, die französischen Forderungen zu erfüllen.

Es ist ersichtlich, wenn die Franzosen eine Zusammenkunft mit den deutschen Sozialdemokraten noch immer ablehnen, denn bei diesem Stand der Dinge wäre eine Verständigung schlechthin unmöglich. Es muß aber festgestellt werden, daß die Verständigung nicht an einem angeblichen deutschen Eroberungswillen scheitert, sondern an dem wirklichen französischen Eroberungswillen, der darauf ansetzt, ein Stück deutsch bevölkertes Land wieder unter die Herrschaft Frankreichs zu bringen. Die französische Eroberungswille steht auf beiden sozialdemokratischen Seiten nur ein — allerdings ganz entgegengesetztes — Verteidigungswille gegenüber, der für Deutschland erhalten will, was es vor dem Krieg besaß.

Der bedauernde Verlust der französischen Sozialisten ist nur aus einer falschen Auffassung der Kriegslage zu erklären. Die Franzosen rechnen auf einen neuen Sieg, sie beharren nicht, daß nach Strome Frankreich und deutschen Windes vergangen werden müssen, um die ihnen Ziele näher zu bringen oder aber, was für uns nachteiligster Weise für immer hinaus zu entfernen. Das bleibt angesichts dieser Verirrung der Geister weiter gerades übrig, als hartnäcklich und abzuwarten, bis die Empfindung im anderen Lager wächst. Und das kann nicht mehr abgewartet werden.

Neuer verheerender Flug nach England.

Berlin, 2. August. (Anst.) Mehrere unserer Marine-Infanteriegeschwader haben in der Nacht vom 1. zum 2. August England erneut angegriffen und Marine-Stationen der Ostküste und Inselgruppen von wachsender Bedeutung in den Küsten-Geschäften von North-Dumberland herüber bis nach Norfolk vollständig mit Sprengstoffen überzogen und mit Bomben besetzt. Der Erfolg war an allen Stellen hervorragend und konnte bei der nachfolgenden hellen Nacht deutlich beobachtet werden. So wurden in Eton- und Southampton bei Bombardierung sehr starke Explosionen und große Brände, in den Hafenstädten von Hull und Hartlepool und in den Westküsten von Exeter sehr gute Spreng- und Bombenergebnisse erzielt. Auch in den Inselgruppen bei Whitby und an verschiedenen bei Ring-Byre wurde starkes Material erzielt. Große Schiffe sind trotz der heftigen Gegenwehr durch Schüsse, Bomben und Sprengstoffe unbeschädigt zurückgeführt.

Der Chef des Marinekommandos der Marine.

Die englische Aufstellung. London, 2. August. (Anst.) (Wester.) Gemäßigte Aufstellung haben heute früh die englische Marine und die britische Luftflotte. Sie gingen nicht ohne Verluste aus und wurden eine Anzahl Bomben ab; sie wurden an verschiedenen Orten durch Bombenschiffe vertrieben. Drei Frauen und ein Kind wurden getötet, 14 Personen verwundet. Sehr viele Häuser wurden zerstört.

Nicht Zeit und Verhältnisse. Berlin, 2. August. (Anst.) (Wester.) Die deutsche Luftflotte hat heute früh die englische Luftflotte angegriffen und sie unbeschädigt zurückgeführt.

aus Christiania gemeldet, daß in Bergen ankommen Dampfer, die am vorigen Montag und Dienstag im Hafen von London lagen, den Kampf mit anhaben, der sich zwischen den deutschen Luftschiffen und den englischen Batterien und Fliegern abspielte. Die Abwehrbatterien waren von den Anrücken vollständig überrollt worden. Die britischen Flieger waren völlig machtlos. Die Besatzung wurde in einzelnen Stadtteilen von einer Panik ergriffen. Die Zahl der Toten und Verwundeten war außerordentlich groß. Gebäude und Lager im Werte von vielen Millionen wurden nahe am Hafen vernichtet. Bei der Ausfahrt am Mittwoch haben die neutralen Schiffe drei große brennende Dampfer, die von den Flammen fast zerstört waren.

Schwere Angriffe der Engländer, Franzosen und Russen abgeschlagen.

Großes Hauptquartier, 9. August. (Anst.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern berichteten Angriffe der Engländer und Franzosen nördlich der Somme gegen die ganze Front vom Souchez-Walde bis zur Somme sind gedrohen. Die Engländer ließen 10 Offiziere, 371 Mann an unbeschädigten Gefangenen in unserer Hand und hielten 6 Maschinengewehre ein; sie hatten schwere Munition. Ebenso schickte ein heute nacht aus der Linie Dilliers-Bozantin-le Petit vorgezogener Karer englischer Angriff.

Wests der Raas griffen erhebliche französische Kräfte mehrmals im Thiamont- und Fieury-Abzweig, am Chapitreaud Berg-Walde an. Mit schwersten Verlusten mußte der Gegner unserer Feuer und an verschiedenen Stellen unseren Bajonetten weichen. Die Zahl der in unsere Hand gefallenen Gefangenen ist auf rund 350 Mann gestiegen.

Ergebnis der Luftkämpfe im Juli: Deutscher Verlust:

Im Luftkampf 17 Flugzeuge
Durch Abschuss von der Erde 1 Flugzeug
Verloren 1

Im ganzen 19 Flugzeuge

Französischer und englischer Verlust:

Im Luftkampf 59 Flugzeuge
Durch Abschuss von der Erde 15

Durch ungewollte Landungen innerhalb unserer Linie 6
Bei Landungen zwecks Auslegung von Eisen 1 Flugzeug

Im ganzen 81 Flugzeuge von denen 48 in anderem Besitz sind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalleutnants von Hindenburg.

An der Nordfront von Kuria und fügte wir heute früh durch unser Feuer einer größeren Zahl feindlicher Torpedoboote, Da mper und Segler schweren Schaden zu und vertrieben sie nach Osten.

Russische Uebergriffe nördlich von Friedrichsbad wurden vereitelt. Mehrere Patrouillen zwischen Wiazma und Karoci-See abgewiesen.

An der Jermisch- und Schilchera-Front verdrängte sich der Artilleriekampf; feindliche Angriffe in der Gegend von Stroonova sind vereitelt.

Mit sehr starken Kräften nahmen die Russen ihre Angriffe am Eisob wieder auf. In vielen Stellen sind ihre Angriffswellen südlich von Stobichow am Eisob-See südlich von Kowel und nördlich von Kifeten im Artillerie-, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer wieder zurückgeworfen. In schwerem Kampfe mit dem an Zahl weit überlegenen Feinde blieben unsere Truppen bei Kowel und Pordolaja-Bella (nördlich der Bahn Kowel-Dorf) Sieger.

Die Kämpfe nördlich von Euf sind zu unseren Gunsten ausgefallen.

Durch entschlossenen Gegenangriff österreichischer Truppen sind mehrere Teile der Stellung südlich von Egetnow restlos wiedergewonnen; 350 Gefangene sind eingebracht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Front des Feldmarschallleutnants Erzherzog Carl.

Die Zahl der südlich von Joloz gemacht Gefangenen ist auf 12 Offiziere, 968 Mann gestiegen.

Südlich des Dnjepr sind die verbliebenen Truppen über die Linie Tschir-Dymarica-Djupia zurückgenommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse. Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Bericht.

Wien, 4. August. (Anst.) Ostlicher Kriegsschauplatz.

Generalquartier des Feldmarschallleutnants Erzherzog Carl.

In Capul-Gebiet in der Bukowina wurde der Gegner gegen Wachen zurückgeworfen. Im östlichen Front gewonnen die Truppen die Höhen südlich von Wanzel. Infolge der vorgetriebenen Kämpfe wurden auch die in Oltina festhaltenen Kräfte in die westlich vorbereitete Stellung zurückgeführt. Die Geschützbesatzung in diesem Raum wurde den ganzen Tag mit munterem Schießen beschäftigt.

Der Erfolg der Truppen des General von Bothmer schlagen die 2. und 3. Regimenter mehrere starke Angriffe ab. Die Zahl der südlich von Joloz eingebrachten Gefangenen liegt auf 12 Offiziere und 968 Mann.

Generalquartier des Generalleutnants von Hindenburg.

In Belzungen nahmen die Russen erneut zu größter Stärke an. Gegen die bei Kowel des Generalleutnants von Hindenburg, wo die Russen durch die russische Generalleutnants, als bei Kifeten und am Eisob-See bei Kowel, wurde der Feind durch unsere Kräfte vor, benutzte Schiffe und Geschütze. Der Kampf wurde überaus heftig, die Russen wurden zurückgeworfen.

Die russischen Kräfte wurden durch unsere Kräfte zurückgeworfen.

nicht anders möglich ist, bildet das Vorgelände unserer Stellungen ein großes Zeichenfeld.

Südlich von Stobichow scheiterten russische Uebergriffe verfrucht.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die heftigen Kämpfe im Raume von Görz dauern fort. Gestern nachmittag erreichten einzelne feindliche Abteilungen die Stadt. Am Monte San Michele und bei San Martin wiesen unsere Truppen wiederholte Angriffe unter schwersten Verlusten der Italiener ab. Das königlich ungarische Gyaloi-Infanterie-Regiment Nr. 17 hat sich hierbei besonders hervorgetan.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Doerer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 8. auf den 9. August besetzte ein See-Flugzeugschwadron feindliche Batterien an der Fiongo-Mündung und die feindliche Seeflugstation Gorgo bei Grado sehr wirkungsvoll mit Bomben. Mehrere Volltreffer wurden erzielt. Trotz heftiger Beschädigung kehrten die Flugzeuge unverfehrt zurück. Flottenkommando.

Der italienische Siegesbericht.

Rom, 8. August. Amtlicher Bericht. Im Sagarinata bauert die starke Artillerietätigkeit an. Auf der Hochfläche von Schleggen wurde ein heftiger feindlicher Angriff im Gebiet des Monte Zebic zurückgeschlagen. Im Hochcordebole erneuerte der Gegner nach heftiger Beschädigung die Anstrengungen gegen unsere Stellungen am Monte Sief; er wurde mit schweren Verlusten wieder zurückgedrängt. Am unteren Fiongo dauert der erbitterte Kampf gegen die Görz unaufhörlich fort. Der Monte Sabotino und der Monte San Michele, die Hauptpunkte des feindlichen Widerstandes, sind von uns ganz erobert worden. Der Görz Brückenkopf ist ebenfalls in unsere Hände gefallen. Unsere Geschütze beschießen die Stadt, um den Feind, der zwischen den Häusern Deckung nimmt, daraus zu vertreiben. In den Tagen des 6. und 7. August machten wir über 8000 Gefangene, darunter mehr als 200 Offiziere, unter denen sich etwa 20 höhere Offiziere und ein Regimentskommandeur mit seinem Stabe befinden. Die Zahl der Gefangenen wächst andauernd. Wir erbeuteten außerdem 11 Geschütze, etwa 100 Maschinengewehre und machten reiche Beute an Waffen, Munition und Kriegsmaterial. In der letzten Nacht beschloß eines unserer leibbaren Luftschiffe den Eisenbahnknotenpunkt Opicina und warf auf ihn eine Tonne flacker Explosivmittel, die, wie beobachtet wurde, große Zerstörungen hervorrief. Das Luftschiff war dem Feuer zahlreicher Abwehrbatterien ausgesetzt und wurde von zwei Flugzeugen angegriffen, deren Angriff es durch heftiges wirksames Feuer seiner Geschütze abschlug. Es kehrte unbeschädigt in unsere Linien zurück. Cadorna.

Die französischen Berichte.

Paris, 9. August. Amtlicher Bericht von Dienstag nachmittag. Nördlich der Somme erzielte die rechts von englischen Truppen operierende französische Infanterie während der Angriffe der Engländer auf Guilleumont Fortschritt, nämlich der Höhe 135, nördlich von Garbecourt, und machte etwa vierzig Gefangene. Südlich des Gebirges Romancu vertrieben die Deutschen heute morgen zweimal die gestern von den Franzosen eroberten Gräben wiederzugewinnen. Durch Infanteriefeuer zurückgeworfen, zogen sich die Deutschen zurück und ließen eine Leiche zurück. Die Zahl der von den Franzosen gestern in dieser Gegend gemachten unbeschädigten Gefangenen beträgt 230, darunter zwei Offiziere. Auf dem rechten Maasufer steht in letzter Nacht wieder die Beschädigung von äußerster Heftigkeit ein. Die Festungen trugen um 5 Uhr morgens eine Reihe wichtiger Angriffe mit starken Kräfte gegen unsere Stellungen von Fleury bis nördlich des Wertes Thiamont vor. (Kriegsbericht) erzielten sie ein Sperrenfeuer und schiederten 21 Panzertankwagen-Granken hinter die französische Linie. Mehrere Maschinengewehre fielen alle Angriffe längs der Straße von Fleury und im Dorfe Fleury an; aber den Deutschen gelang es nach erbittertem Kampfe, der übrigens noch nicht im Dorfe Thiamont Fuß zu fassen. Im Wagnerswalde besuchte eine feindliche Abteilung, an die französischen Gräben bei Semones heranzukommen. Gewehrfeuer zerstreute sie mühelos.

Paris, 9. August. Amtlicher Bericht von Dienstag abend. Nördlich der Somme erweiterten wir gestern unseren Geländegewinn, indem wir ein kleines Wäldchen und einen vom Feinde fast zerstörten Graben nördlich des Gebirges von Sem, das wir ganz in unseren Händen halten, besetzten. Im ganzen eroberten wir in den letzten zwei Tagen nördlich der Somme die ganze Linie der deutschen Gräben, auf einer Front von sechs Kilometern und einer Tiefe von drei bis fünf hundert Metern. In der Champagne wurden gestern gegen Abend nach einer heftigen Nüchtigung starke feindliche Abteilungen, die zum Angriff tritten, unter Feuer genommen und zerstreut. Am rechten Maasufer dauert der Kampf auf der ganzen Front von Thiamont und Fleury mit Erbitterung und Hartnäckigkeit an. Unsere Truppen hielten Stand und ließen gegen den Feind vor, der durch Gegenangriffe aus von dem Gelände zu verdrängen hatte, das wir in den letzten Tagen nordwestlich und südlich des Wertes Thiamont eroberten. Wir gingen dann zur Offensive über und besetzten alle Grabenränder, in denen der Feind während des Kampfes Fuß gefest hatte. Wir drangen namentlich in das Wert Thiamont ein. An der Front von Chapite-Genois nahmen wir eine Grabenlinie, an einzelnen Punkten zwei Grabenlinien des Feindes. In einer davon lagen etwa hundert tote oder verwundete Deutsche. Bei diesen verschiedenen Unternehmungen machten wir etwa zweihundert unbeschädigte Gefangene, darunter sechs Offiziere, und erbeuteten sechs Maschinengewehre.

Flugwesen: Einer unserer Flieger schloß bei einem Erkundungsflug ein deutsches Flugzeug ab, das nördlich von Anberide kreuzte in die feindlichen Linien flüchte. Gestern gegen 9 Uhr abends warf ein feindlicher Flieger vier Bomben auf Romcy. Zwei Zivilisten sind verletzt, darunter drei Kinder.

Die englischen Berichte.

London, 8. August. (B. L. B.) Amtlicher Bericht. Südwestlich von Guilleumont rückte unsere Linie 400 Yards vor. Der Feind machte vier Angriffe nordwestlich von Jolozes; drei Angriffe missglückten, der vierte erndlich es dem Feinde, 50 Yards Gräben zu besetzen.

London, 9. August. (B. L. B.) Amtlich. In der letzten Nacht haben wir an mehreren Stellen südlich von dem Gebirge Erones vorwärts, wo der Kampf an den Zugängen von Guilleumont bei dem Bahnhof andauert.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 9. August. (B. L. B.) Bericht des Hauptquartiers. Täglich finden mehr oder weniger heftige Artilleriekämpfe statt. Gestern richtete unsere vorgehobene Batterie nördlich des Wertes Thiamont etwas vor. Eine weitere Patrouille kam in das genannte Dorf ein, vertrieb die darin befindlichen feindlichen Soldaten und kehrte, nachdem es die ihm angetragene Erkundung durchgeführt hatte, zu ihrem Posten zurück. Sie erzielte nur leichte Verluste, während sie durch die feindliche Artillerie leicht beschädigt wurde.

Billis und Musch von den Türken erobert.

Konstantinopel, 9. August. Bericht des Hauptquartiers. Kaukasusfront: Die russische Streitmacht, die sich infolge der Ungunst der Wege und Verbindungen, sowie der durch die Verteilung geschlossener Schützengraben seit längerer Zeit in der Gegend von Billis und Musch einrichten konnte, wurde nach und nach zum Rückzuge gezwungen; sie ließ Kanonen, Gewehre und Gefangene in unseren Händen zurück. Der Rückzug ist eine Folge der heftigen Angriffe und des Drucks, den die auf unserem rechten Flügel kämpfenden Truppen seit einer Woche mit Erfolg auf die außerordentlich feste Stützlinie ausübten. Die Bergketten südlich von Billis und Musch, die der Feind bereits vollkommen besetzt hatte und die er jetzt hartnäckig verteidigte, wurden gleichfalls vorgerückt von uns vollständig eingenommen. In der Nacht vom 7. zum 8. August ergriffen unsere Truppen von der Ortschaft Billis und am Morgen des 8. August von Musch Besitz. Im Nachkampf ergaben sich am 7. August nordwärts südlich von Musch zwei Kompagnien feindlicher Infanterie mit Waffen. Unsere Truppen verfolgten den Feind, der in des Richtung auf den Hüch Muroh flieht. Im Zentrum und auf dem linken Flügel keine wichtige Kampfhandlung.

Von den anderen Fronten liegen keine Berichte vor.

Die russischen Berichte.

Petersburg, 9. August. Amtlicher Bericht von Dienstag nachmittag:

Westfront: Am Sereth besetzten unsere Truppen mit Erfolg das eroberte Gelände. In dieser Gegend wurden im Laufe der Kämpfe vom 4. August bis 6. August im ganzen an Gefangenen eingebracht: 168 Offiziere, 8415 Soldaten, 4 Geschütze, 19 Maschinengewehre, 11 Bomben- und Minenwerfer, sowie eine sehr beträchtliche Menge anderer Kriegsmaterials wurde erbeutet. In der Stochodfront, in der Gegend von Boby Stobychwa (Zur Stobychwa?), kam ein Teil der Oesterreicher im Laufe der Nacht mit hochgehobenen Händen in den Bereich eines unserer Regimenter. Der Bataillionskommandeur, Oberst Lepanow, der sich den Oesterreichern näherte, wurde vortäuschlicher Weise getötet. Unsere Schützen erschossen die ganze österreichische Abteilung. Südlich des Dnjepr rissen unsere Truppen auf einer Front von 25 Werst in der Richtung auf Lysymenica an, eroberten die feindlichen Gräben und verfolgten den Gegner überall kämpfend. Durch den unüberwindlichen Druck unserer tapferen Truppen wurde der Gegner auf der ganzen Front geworfen. Wir besetzten die Stadt Tlumacz, die ganze Gegend östlich der Stadt bis zum Dnjepr und eine Reihe Höhen südlich der Stadt bis zur Eisenbahn Kolomea—Stanislaw. Unser Angriff wurde durch die Artillerie vorbereitet, welche die feindlichen Batterien mit Gasgeschossen beschoss. Sie wurden durch unser Gas vernichtet, hörten auf zu feuern und verließen die Geschütze. Unsere Kavallerie verfolgte den Feind, der sich in Unordnung zurückzog. In diesen Kämpfen machte eine unserer tapferen Divisionen etwa 2000 Deutsche zu Gefangenen und nahm mehrere schwere Geschütze und eine große Zahl Maschinengewehre. Die Zahl der Gefangenen wächst, die Gesamtsumme steht noch nicht fest. Ebenso hatten die heldenhaften Truppen des Generals Letichitz noch einen recht beträchtlichen Erfolg.

Petersburg, 7. August. Wahrscheinlich 8 Uhr 8 Minuten abends. Amtlich.

Westfront: Südlich des Dnjepr wird der bisher erzielte Erfolg von uns ausgebaut. Bei der Verfolgung des Feindes nahmen unsere tapferen Truppen die Stadt Kizniow im Sturm, ferner die Dörfer Bratschow, Patahicze, Kadorozna, Szarolozze, Prywoluthy und den Flecken Dytunia, indem sie einen Teil des linken Flügels des besetzten Raumes an den Fuß der Borona, an dem das Dorf Lysymenica liegt, heranschieben. Vor dem Rückzug des Gegners wurden an verschiedenen Stellen Exzessionen geführt. Es scheint, daß der Feind Bräuen und Depots sprengte. Die Gefangenen und die Kriegsbeute werden noch gezählt, die Zahl wird mitgeteilt, wenn sie abgegeschlossen ist. Das von uns eroberte Gebiet hat eine Fläche von ungefähr 166 Quadratwerst.

Außland in schwedischen Gewässern.

Stockholm, 8. August. (Schwedische Telegraphenagentur.) Die russische Flotte verließ einen kalmanischen Bericht über die Verlegungen der schwedischen Neutralität. Der Bericht berichtet zuerst die Verlegung des Dampfers Syria. Die Untersuchung der russischen Regierung habe ergeben, daß die Syria in den schwedischen Gewässern verlegt worden sei, doch habe der russische Befehlshaber geglaubt, in internationalen Gewässern zu sein. Die russische Regierung habe ihr Bedauern über das Vorkommen ausgedrückt und den Befehlshaber bestraft. Wegen der gefährlichen Verletzung des Dampfers

Siegerin.

Roman von Gertraud Schlichtekowski.

Er weiß bestimmt, daß Du auf seiner Meinung beharrst und nicht auf den Wunsch des Fürsten eingehen wirst. Ganz recht. Und da weißt er, würde ich mir selbst die noch nicht gefasste Gattin des Fürsten entziehen und die Auslieferung verweigern. Er hat mich auch ganz richtig eingeschätzt, denn er ist doch zu sehr Kenner, um nicht zu wissen, daß ich darauf nicht eingehen kann. Und er hat darauf, daß ich durch meine Weigerung das Mißbehagen des Fürsten erwecke und wieder in der Verlegenheit verwickeln, ehe noch jemand das Wort erhebt hat. Aber ich will nicht, Gottlos, noch nicht! Er lachte ironisch. Doch der Bundesgenossen, die er sich so heimlich gefördert hat! Warum soll er denn nicht einmal gegen seine Heberzeugung sprechen, wenn sein eigenes Interesse auf dem Spiel steht? Es wagt es ja keiner, denn hier schwebt alles auf ihn, als die rechte Hand des Fürsten. Er hat unweigerlich die öffentliche Meinung auf seiner Seite. Mit wichtigen Schritten ging er im Keller auf und ab. Dann blieb er vor dem Kaminofen stehen, der in leuchtender Weiße in der Mitte des Raumes stand. Und von da wanderten seine Augen zu dem Lougampde, die die ruhende Schönheit des jungen Weibes anstarrte. Er hatte die Hände. Diesen Kerl würden der Fürsten haben! Eine Waise! müßte das sein! Rosmar wollte ihn beruhigen. Es ist nicht mein Weg, Franz. Solches Geschwätz ist nicht ab. Du siehst, ich bin nicht für den Hof geboren. Kannst du den ersten Fuß hinein, wenn ich wieder brauchen. — Es ist wegen des armen Weibes, in dem etwas zu sehen, als sie ihr hingebungsvolles Vertrauen auf sein Kommen in so trüblichen Weise nicht trüben sah, und das kann zu helfen ist. Du siehst sie? Hast du Rosmar leise. Der andere nickte. Ja. Nach einer Weile sagte er ruhig: Wer sollte sie auch nicht lieben? Franz, ich habe wirklich viel geliebt, aber es war beinahe einseitig. Ich bin kein Reuling. Und doch meine ich, das Weib der Liebe ist jetzt richtig zu verstehen. Und sie? Hast du es ihr gesagt? Ja, aber sie hat meine Bemerkung abgewiesen. Ich sprach wohl zu früh. Aber ich versuchte diesen Zustand der Ungeheuerlichkeit nicht länger zu ertragen. Und nun? Er wandte sich ab und ging zum Fenster. Was war denn ihre Antwort? Ich weiß nicht, Franz, und soviel habe und welche Worte, wie man es hat, wenn man jemanden abweist, und doch nicht

Worms und Sibban haben die russischen Behörden eine Untersuchung veranlaßt, aus der sich nicht ergeben habe, daß die Verlegung auf schwedischem Gebiet erfolgt sei. Die Frage werde deshalb dem russischen Kaiser gerichtlich unterbreitet werden. Die schwedische Regierung werde Gelegenheit erhalten, diesem Gericht alle Einzelheiten des Ereignisses vorzutragen. Dies bemerke, sagen die russischen Zeitungen, daß die russische Regierung bemüht ist, die schwedische Neutralität streng zu wahren. Sämtliche russische Behörden hätten hierüber bestimmte Weisungen erhalten.

Kriegs- und Friedensreden im ungarischen Parlament.

Budapest, 9. August. (Abgeordnetenhause.) Abgeordneter Graf Michael Karolyi vertrat auf das schon früher betonte Bestreben, eine Richtung in der auswärtigen Politik zu verfolgen, die nicht nur auf den Verbündeten, sondern auf allen Mächten günstige Beziehungen unterhalte, denn nur dadurch könnten die Kämpfe, die zum Siege führen, aus der Welt geschafft werden. Als Ungar und als zivilisierter Mensch wünsche er einen baldigen Frieden. Er sagte: Damit jedoch der furchtbare Weltkrieg den ersehnten Erfolg habe, können wir nur einen dauernden Frieden wünschen. In seinem Interesse würde es liegen, wenn sich die Regierung über die Kriegsziele und die Friedensbedingungen äußern wolle. Im Hinblick auf den Vorwurf, Rumänien könne in seiner Haltung eine Kräftigung aggressiver Tendenzen erblicken, erklärte Karolyi: Solange ein Ungar atmet, werden wir unentwegt für die Integrität Ungarns und die Verteidigung Stebenbürgens kämpfen.

Abgeordneter Graf Albert Apponyi sagte, er und seine Gesinnungsgenossen hätten sich zu demselben Programm bekannt, wie Karolyi. Auch er wünsche einen dauernden Frieden, der gegenwärtig nur mit Nachmitteln gesichert werden könne. Die beste Möglichkeit dafür sehe er in der Festigung des gegenwärtigen Bündnisses. (Stürmischer Beifall rechts und links.) — Ministerpräsident Graf Tisza erklärte, er wolle nur konstatieren, daß ein bekanntlich sehr länder der Teil der rumänischen Presse seit Ausbruch des Krieges alles Mögliche tue, um Rumänien in den Krieg mit Oesterreich-Ungarn hineinzuziehen. Diese Presse stelle die Gründung der Tripartit so dar, als ob Karolyi den Frieden um jeden Preis und einen Sonderfrieden mit Rußland erstrebe. Karolyi sei dieser Auffassung mit Recht entgegengetreten. Graf Tisza sagte: Wir alle wissen sehr gut, daß ihm solche Absichten fernliegen, und daß er auch nicht in der Lage wäre, solche Absichten, falls er sie hätte, zu verwirklichen. Es ist aber Tatsache, daß diese lächerliche Verleumdung einen gewissermaßen in der rumänischen öffentlichen Meinung und bei der Entente gemacht hat. Der Ministerpräsident schloß sich nachdrücklich den Ausführungen Karolyis an, daß, solange ein Ungar lebe, die ungarische Nation jedem Angriff gegen ihre Integrität bis zum äußersten entgegengetreten werde. (Stürmischer Beifall.) Er sagte: Ich spreche hier nicht von Rumänien, denn dort stehen wir ja heute einer feindseligen Stimmung unerantwortlicher Faktoren gegenüber, ich spreche von unseren Feinden, spreche davon, und von der nicht entzweifelbar haben, weiterzuführen müssen, wenn wir unsere Integrität verteidigen wollen, denn dieser Krieg ist gegen unsere Integrität gerichtet. (Zustimmung.) Es wird auch heute noch ganz offen verhandelt, daß man es auf die Zerstückelung der Monarchie und besonders des ungarischen Staates abgesehen hat. Ganz offen wird verhandelt, daß man sich in die Kämpfe setzen unseres Volkes rufen will. (Zustimmung.) Solange wir einer solchen Lage gegenüberstehen, soll in diesem Hause nicht vom Frieden, sondern vom Siege gesprochen werden. (Anhaltender stürmischer Beifall.) Denn nur der Sieg wird der ungarischen Nation den künftigen Frieden, künftige Ruhe und künftige Sicherheit verbürgen, nur er wird ihr einen rechtschaffenen Frieden in Ehren geben, für den diese ungarische Nation mit übermenschlicher Geduld und Tapferkeit wie ein Mann kämpfen wird, solange als unsere Feinde uns zu diesem Kampfe zwingen. (Zustimmung.) Jedermann weiß, daß nicht vor diesen Krieg begonnen haben, alle Welt weiß, daß wir auch in den Tagen der Kriegserklärung noch, und auch weiterhin im Laufe des Krieges jederzeit zu einem ehrlichen Frieden bereit waren. (Beifall.) Allein die Aufgabe des gegenwärtigen Augenblicks, und hierin glaube ich, kann es keinen Meinungsunterschied in diesem Hause geben, wie es auch keinen brauchen im Lande gibt, die Aufgabe und Pflicht des gegenwärtigen Augenblicks ist, mit Unparteilichkeit aller unserer Kräfte den mannhaften Kampf bis zum endgültigen Siege fortzusetzen. (Lang anhaltender, lebhafter Beifall.)

Die Vertreibung am Suezkanal.

London, 9. August. Reuter meldet amtlich aus Ägypten: Die Verfolgung des Feindes im Kaita-Bezirk dauert fort. Es sind noch mehr Gefangene gemacht worden. Die Nachhut des Feindes hat sich jetzt auf eine Linie zurückgezogen, die in nordöstlicher Richtung durch Biglab, 15 Meilen östlich von Kaita, verläuft.

Die Tätigkeit der U-Boote.

Berlin, 9. August. Amtlich. In der Zeit vom 31. Juli bis 5. August hat eines unserer Unterseeboote in der Nordsee 13 englische Fischdampfer und einen Regierungshohndampfer versenkt.

London, 9. August. „Globe“ meldet aus Celta: Der griechische Dampfer Achilleus ist am 5. August, 1 Uhr nachmittags, auf der Höhe des Kap Pagur von einem Unterseeboot versenkt worden.

Die Rückgabe der „Appam“.

Berlin, 9. August. Die Meldung, daß das erlinianische Urteil in Sachen der „Appam“ auf Rückgabe des Schiffes lautet, ist jetzt amtlich bestätigt. Von deutscher Seite wird dagegen bei dem obersten Gerichtshof in Washington Berufung eingelegt.

Für den Kanzler!

München, 9. August. Die „Bayerische Staatszeitung“ schreibt über die Tagung des Bundesratsauschusses für auswärtige Angelegenheiten: Wie wir erfahren, tagte im Reichskanzlerpalais in Berlin gestern nachmittag und heute vormittag unter dem Vorsitz des bayerischen Staatsministers Grafen Hertling der Bundesratsauschuß für auswärtige Angelegenheiten, der während des Krieges schon wiederholt zusammengetreten ist, um von Zeit zu Zeit Mitteilungen des Reichskanzlers über die allgemeine politische Lage entgegenzunehmen. Der Reichskanzler gab auch diesmal eine eingehende Darstellung der gesamten politischen Lage, wobei alle schwebenden Fragen zur Sprache kamen. Der Bundesratsauschuß begegnete sich mit dem Reichskanzler in unerwarteter Weise in Siegeszuversicht und gab seiner vertrauensvollen Zustimmung zu der von dem Reichskanzler vertretenen Politik einmütigen Ausdruck.

Entrüstung in Amerika über die Hinrichtung Casements.

New York, 8. August. Durch Funkpruch vom Vertreter des A. L. D. Die Hinrichtung Casements durch den Strang hat den größten Aufbruch hervorgerufen. Senator Martin von New Jersey erklärte: Wir erwarten Barbara vom Barbaren. Er sagte, er sei untröstlich darüber, daß sich jenseit der öffentlichen Meinung Englands, wie der Welt, dieser unaufrichtigen und erbarmungslosen Tötung widersetzt habe, aber die Bureaukratie habe das Todesurteil genau so bestimmt, wie sie vorher die Schuldigerklärung Casements beschlossen habe. Martin fuhr fort: England wird mit Recht ausgiebig für den grausamen Mord in den Worten zu zahlen haben. Senator Phelan von Kalifornien sagte: Casement hat nichts getan, was ihn in den Augen der Welt hätte verurteilen können. „Evening Post“ erklärt in einem Leitartikel, daß Casements Hinrichtung eine rechtlich vollkommen gerechtfertigt war, aber einen Fall von Regierungsbarmherzigkeit darstelle. Dieser Ansicht sei die große Menge der liberal gesinnten Personen Englands und mit ihnen stimmte darin die Meinung der Leute außerhalb in weitem Umfange überein. Die Engländer seien der Ansicht, daß die Regierung in der Lage war, eine Gebühr der Veröhnung und Verhütung zu machen, welche in den irischen Bergen ein warmes Echo geübt haben würde. Wieder habe sich die verhängnisvolle Tendenz gezeigt, einen Irrtum zu begehen, der England für mehr als ein Jahrzehnt in den Augen Irlands als grauenhaften Unterdrücker erscheinen lassen würde. Casements Hinrichtung war ein Akt, der der höchsten politischen Erfahrung zuwiderlaufe. „Evening Sun“ verweist auf den Fall von Lovel und andere in denen England Mitleid gezeigt hat, und sagt: Vom Gesichtspunkte einer Veröhnung mit Irland und einer internationalen Befriedigung des britischen Reiches war die Hinrichtung Casements durch den Strang einer der erstaunlichsten Mißgriffe der Geschichte.

verlassen will. Es geschah im Anschluß an unsere Unterredung über Doktor Wienand. Die ich schon sagte, gab sie es nicht zu, daß es sei, um ein Kennter zu sein und zu verhalten. Ich künfte mich und sei auf solcher Fahrt. Ich solle mich aber nicht beklagen, sie werde die Wahrheit doch nicht entbehren. Und dann sagte sie plötzlich, sowie die Statue vollendet sei, wolle sie nach Berlin. Sie könne eine weiteren Diner mehr von mir annehmen. Was in ihren Händen gefunden habe, habe sie gem, um mein Wort zu fördern. Nun solle ich frei sein von ihr und nicht länger durch die Sorge um sie gedrückt werden. — Was sie in Berlin unternehmen wolle, fragte ich. Das wolle sie noch nicht. Es würde sich schon etwas finden. Das Kind würde ihr nicht mehr so hindernisch sein, da es die erste Enttückelung nun ja glücklich überstanden habe und auch sie selbst sei gesundlich wieder gestärkt, so daß sie nun besser ausgerüstet sei für den Kampf. Da hat ich sie, mein Weib zu werden. Sie istung es glatt ab. Ich würde nur aus Wille d um sie, um ihr in ihrer jetzigen Bedrängnis zu helfen. Aber sie näme ein solches Opfer nicht an. Was meine Erwiderung, es sei unfruchtbar Liebe und nicht Mitleid, die mich sie bezogen Lasse, sprach sie, indem sie mich mit empfindender Ergebung antwortete: Man ist eine Frau nicht, von der man weiß, daß sie noch vor kurzen einem andern Manne angehört habe und noch angehört würde, wenn er sie nicht verlassen hätte. Sie sind nicht der Mann, der die Vergangenheit seiner Frau vergessen würde; dazu sind Sie nicht kräftig genug. — Und man lassen Sie uns hierher schicken, unterhandelt sie meinen Versuch, ihr die Gerechtigkeit meiner Gefühle darzulegen. Sie könne mir nicht jenes Noz von Liebe entgegenbringen, auf das ich Anspruch hätte. Sie habe den anderen geliebt. Erst es ihr bewußt geworden, wie sie das Beste und Höchste, das Brautjungfer zu geworden habe, einem Unwürdigen gewidert habe, liebe sie in einem Zustande fortgesetzter Qual. Sie würde selbst auf eine neue Glückseligkeit verzichten, aus Angst, es könne ein ähnlicher Zustand folgen. Dabei ließ sie. — Nichts verachte sie anzunehmen. Und ihre Weigerung hat meine Jumeigung nur noch verstärkt. — Rosmar legte die Hand auf die Schulter des Fremdes. — So ist die Zeit. Geh! Sie muß erst gefunden von der gegenwärtigen Enttückelung. Und sie hat recht, daß sie ihr Schicksal gegenwärtig nicht mit dem Tünen verhandeln will. Sie ist für zu dankbar, um selbständig zu sein. Das Beste wäre aber, sie jage fort von hier. — Aber wohin? In Berlin ist sie starr und nicht, da sie die Bestürzung nicht kennt, ausgehört werden. In ihre Gegenwart mag sie nicht. Man ist dort so unheimlich. Und doch würde sie erst recht nicht finden, um ihres und des

des Unterhals zu erwecken... Wenn ich nur eine Frau wäre, zu der ich sie vorläufig bringen könnte! Rosmar schaute furend vor sich her. Nach einer Weile sagte er nachdenklich: Es könne mir eine einzige in Betracht, die vorantelstrei und gut genug wäre — Eva Feltz. — Eva Feltz drehte sich wie elektrisiert herum. Rosmar und das sagst du erst jetzt und mit einer solchen Kühn! Natürlich Eva. Daß ich auch nicht selbst daran dachte! Du mußt sie gleich schreiben. — Gern, aber ich bin seit Jahren außer Verlehr mit ihr und weiß nicht einmal, wo sie wohnt. — Das läßt sich alles feststellen. Die Hauptfrage ist, wie haben zueinander, bei dem wir anklöpfen können, ohne von vornherein auf eine abschlägige Antwort geist sein zu müssen. — Weist du, Eva, besser ist, ich mache das persönlich mit ihr ab. Ich sagte in der nächsten Woche öfters dort, da spreche ich einmal bei ihr vor. Vielleicht läßt sich das nicht so gut erledigen. — Wenn du mir diesen Freundschaftsdienst erweisen wolltest wie dankbar wäre ich dir. — Mache keine Worte, oder Freund. Ein andermal brauche ich dich. — Auf was kannst du jederzeit rechnen, das weißt du? Rosmar nickte und sagte: „Nun, liebe wohl. Doch erwidere ich dir nicht.“ Rosmar ging, und seine Gedanken wollten bei dem Gedanken. Träne Regens, lang und schön und schmerzlos herangeflohen in der Welt! Freilich für gewissenlose Köpfe! Sie habe in der Liebe das Band gelöst, das sie fest und unauflöslich mit dem Manne verknüpft würde. Eine Episode bildete sie in seinem Leben! Da trüben sich diese Menschen mit freier Liebe und leben von freiem Menschenum, ohne deren inneren Wesen überhaupt erfassen zu haben. Und doch grüßte mich den Worte von jedem dieser Weibermenschen das höhnlichste Lächeln eines unerschrockenen Spotters, der sich über die Bedürfnisse abspottet, sobald er keine Worte erreicht hat. Plötzlich aber gewaltig unter ethische Begriffe, wozu waren diese unheimlichen Gesetze unter eigener Verantwortung! Welch erhabenes Ziel! Nicht mehr das Maßlose, das jäh, sondern das abersinnliche. Ich will von Richtung seiner Entschlüsse wälen, — welche Rollen erfüllten sich dem totenen Schicksal gegenüber! Die menschlichen die Menschen indes solchen Forderungen gegenüber. Es waren nahezu Gemeinplätze, mit denen man um sich warf. Ehen, um in den Augen der Mitmenschen in jedem Augenblicke zu stehen. War dieser Doktor Wienand nicht der Preisende? Das für einen Offizier zu Ehen getragenen Pflichten gegenüber? Er lachte. Wie sein er zu Ehen gegangen war, und wie sein guten Frau zu setzen, der gab Rosmar!

kleine Breslauer Nachrichten.

Diebstahl am Umgehungskanal. Auf der Verlabestelle des Umgehungskanals an der Gröschelbrücke sind am 24. Juli vier eiserne Kuppelungen und vier eiserne Kuppelbolzen entwendet worden.

Einbruchdiebstähle. In der Zeit vom 5. bis zum 8. August ist in einem Keller auf der Schleiermacherstraße eingebrochen worden; erbeutet wurden 5 Büchsen Schweinefleisch und 5 Glaskräusen mit eingetrockneten Früchten. — In einem verschlossenen Keller auf der Guttenbergstraße brachen am 7. August Diebe ein und entwendeten einen Eimer mit 5 Mandeln Eier und 5 Kräusen mit Fleisch. — In der Nacht zum 8. August ist aus einem Schrebergarten am Noten Graben ein Bernhardsinerhund, langhaarig, gelb- und weißgecheckt, mit langem Schwanz, geflohen worden.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Schauspielhaus (Operettenbühne). Heute, Donnerstag: „Das Dreimäderlhaus“. Morgen, Freitag: „Die Gjadassfürstin“. Samstag und Sonntag: „Das Dreimäderlhaus“.

Diebich-Theater. Heute, Donnerstag findet die 10. Aufführung des Operettenmärchens „Loge Nr. 7“ statt. Der an Situationskomik reiche Schwanf mit der einschmeichelnden Musik Holländers, unterstützt durch das Spiel immenpiel der g-lieuerenden Künstler, erzielt täglich bei dem ausverkauften Hause den denkbar größten Beifall.

Briefkasten.

M. J. Semendra. Die Aufwandsentschädigung ist die 240 Mark betragende Entschädigung an Eltern, die Söhne zusammen mehr als 6 Jahren Dienstzeit beim Heere haben. Einer dieser Söhne muß regenswürdig noch dienen. Der Antrag ist beim Magistrat, Bureau VIII, gegenüber der Magdalena-Kirche zu stellen. Die Summe wird in monatlichen oder vierteljährlichen Raten ausgezahlt. — Eine verlorliche Aufwandsentschädigung für Militär in Ihrer Lage gibt es nicht.

L. Friedrich-Karlsruhe. Das Beste ist wohl in diesem Falle, die Kinder kommen wieder ins Licht. Das Ihnen die Kinder zugesprochen werden, glauben wir nicht. Veruchen Sie es aber mit einem entsprechenden Antrage an das Vormundschaftsgericht.

Frau R. Schwientoschloiw. Die Kinder des Gefallenen aus seiner ersten Ehe bekommen auch die Militärrentenrente bis zum 18. Lebensjahre. Die Landesversicherungsanstalt zahlt die Rentenrente nur bis zum 15. Lebensjahre.

L. K. Wenn Ihnen die Sachen gehören, haben Sie ein Recht, sie zurückzufordern, sonst nicht. Veruchen Sie in aller Güte, die Sache in Ordnung zu bringen.

Kr. 91. A. R. Darüber gibt es keine Vorschriften. Es kann natürlich jeder Soldat im Jahre wiederholt auf Urlaub antragen; ob er bewilligt wird, das ist ja eine andere Frage. Ein Recht auf einen bestimmten Urlaub hat kein Soldat.

D. R., Konstantinopel. Es freut uns zu hören, daß die „Soll-wacht“ jetzt auch in den Trakt zwischen Euphrat und

Tigris geht. Alles gut angekommen. Freudlichen Gruß und wie Heimkehr!

Landkammern. Sie sind verpflichtet, alles zu zahlen; wenn es Ihnen möglich ist, tun Sie's, wenn nicht, bitten Sie um Stundung.

K. F. Ja, es ist möglich, daß Sie befördert werden. Nachher Eruchen Sie die Frau, daß sie Ihnen ein Verzeichnis des Nachlasses einricht. Weigert sie sich, so muß sie beim Amtsgericht Landest verklagt werden.

Wehrunterstützung. Wir verstehen Ihre Frage nicht. Kriegsunterstützung und Wehrunterstützung ist ein und dasselbe, nicht zweierlei. Wenn die Schwester mit den Kindern in Not ist, soll sie sich an den Nationalen Frauendienst wenden: Ritterplatz 1, erster Stock, Zimmer 22.

Der Wasserstand der Oder.

Station	1. 0	2. 0	3. 0	4. 0	5. 0	6. 0	7. 0	8. 0	9. 0	10. 0
Waldow	1.00	1.50	1.26	1.10	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00
Cosel	0.90	0.87	0.97	0.90	0.90	0.90	0.90	0.90	0.90	0.90
Kroppitz	2.17	2.16	2.11	2.06	2.06	2.06	2.06	2.06	2.06	2.06
Reife	0.18	0.18	0.18	0.18	0.18	0.18	0.18	0.18	0.18	0.18
Waldow	3.85	3.84	3.80	3.80	3.80	3.80	3.80	3.80	3.80	3.80
Waldow	1.78	1.48	1.5	1.50	1.50	1.50	1.50	1.50	1.50	1.50
Waldow	4.50	4.56	4.48	4.40	4.40	4.40	4.40	4.40	4.40	4.40
Waldow	2.48	2.49	2.34	2.28	2.28	2.28	2.28	2.28	2.28	2.28
Waldow	0.90	1.00	0.90	0.90	0.90	0.90	0.90	0.90	0.90	0.90
Waldow	0.89	0.69	0.90	1.14	1.14	1.14	1.14	1.14	1.14	1.14
Waldow	4.97	5.14	4.9	5.00	5.00	5.00	5.00	5.00	5.00	5.00
Waldow	1.23	1.14	1.2	1.14	1.14	1.14	1.14	1.14	1.14	1.14
Waldow	1.03	1.03	1.03	1.03	1.03	1.03	1.03	1.03	1.03	1.03

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Breslau
XI. Verlustliste.

Den Heldentod im Kampfe um den Frieden sind folgende Kollegen gestorben:

- Barnitzki, Rich., Schlosser
- Barzikowski, Bernh., Schlosser
- Bäßler, Max, Ztg-Masch.
- Bischof, Wilhelm, Arbeiter
- Fischer, Paul, Klempner
- Franzke, Kari, Metallarbeiter
- Gerte, Erich, Friseur
- Grottker, Alois, Schlosser
- Klingsberg, Wilh., Schiffbauer
- Koschmieder, H., Masch-Fabrikant
- Mahn, Josef, Schlosser
- Marx, Paul, Friseur
- Mühlan, Max, Silberarbeiter
- Nitschke, Ernst, Metallarbeiter
- Pelzel, August, Metallarbeiter
- Pink, Richard, Schlosser
- Schade, Willi, Dreher
- Schmidt, August, Dreher
- Stache, Paul, Schmied
- Stache, Paul, Arbeiter
- Vogt, Paul, Schlosser
- Walter, Fritz, Schlosser
- Weber, Max, Arbeiter
- Wenzel, Wilh., Arbeiter
- Winter, Robert, Schlosser

Breslau, den 10. August 1916.

Ihr Andenken wird unvergesslich bei uns bleiben.
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Familiennachrichten.

Verspätet!

An 7. d. Mts., vormittags 11 Uhr, verschied nach kurzen schweren Leiden meine inniggeliebte Frau, herausgesehene, unsere Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,
Emma Jung geb. Vogt
im blühenden Alter von 29 Jahren 1 Monat.
Dies zeigt tiefbetrübt mit der Bitte um stille Teilnahme an
Breslau, Ode, Namslau, den 7. August 1916
Der trauernde Gatte
Max Jung
nebst seinen drei Kindern.
Beerdigung: Donnerstag nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des Altkatholischen Hospitals aus nach dem St. Paulus-Friedhof in Cosel.
Trauerhaus: Lorenzstraße 4.

Schauspielhaus

Operetten-Saal. 246, 253.
Operetten-Saal
„Das Dreimäderlhaus.“
„Die Gjadassfürstin.“
Schauspielhaus
„Das Dreimäderlhaus.“

Diebich Theater

Heute abend 8 Uhr
Größer Lacherfolg!
Loge Nr. 7
Operetten-Saal in 3 Akten.
Gastspiel
des Königl. Württembergischen Hoftheaters (Stuttgart)
Max Marx
Lehrer von Theater, Breslau.
Ma Vané
Grete Fischbach
Poldi Augustin
Josef Viktora

Dominikaner!!!

Ähnlich was anderes.
Seesterne
Erfolg über Erfolg.
Neu! Der Souk auf dem Fundbüro.
Neu! Die 6 Pletten.
Elektrische Lichtausstattung.
2 grosse Solotelle.
Vorkaufkarton gültig. Militär frei.

Zurückgekehrt

Dr. J. Schlesinger

Zurückgekehrt

Dr. Zweig

Pfänder-Auktion!

Verkaufung am 13. August
Schwitten, Reichs-Anstalt 7.
Wer kauft junges Blut 20 St. gegen hohe Zinsen mit Sicherheit. Credit unter 10 St. an die Creditbank L. Nr. 12804

Auflage-Ratzen

aus und geklärt, zu verkaufen
Friedrichstraße 17, part.

Landfuder-Beiten

zu verkaufen
bei Frau Kisch.

Arbeiter-Frauen

berufstätig bei Guter
Einkommen 100 St.

Mehr Lebensmittelmarken für Haushaltungen mit 9 und mehr Angehörigen.

In Abänderung unserer Ordnung für den Verkauf von Lebensmitteln aus den Vorräten der Stadtgemeinde Breslau (§ 3 Abf. 2, § 4 Abf. 1) vom 8. Dezember 1915 und der Bekanntmachung betreffend Lebensmittelmarken vom 10. April 1916 haben wir beschlossen; den Haushaltungen mit 9 bis 12 Angehörigen einen dritten und denen mit 13 und mehr Angehörigen einen vierten Lebensmittelmarkenbogen zu bewilligen. Dies gilt sowohl für die Haushaltungen mit gelben als auch für die mit grünen Lebensmittelmarken.

Die Ausgabe der mehr bewilligten Marken (gelb bis Nr. 40, grün bis Nr. 25) findet
am Dienstag u. Mittwoch, d. 15. u. 16. August 1916
in den Brotmarkenausgabestellen während der Dienststunden von 8 bis 1 und 3 bis 6 Uhr statt.

Alle beteiligten Haushaltungen werden hiermit aufgefordert, sich an den genannten Tagen zur Empfangnahme in der zuständigen Brotmarkenausgabestelle einzufinden.

Die Besitzer von gelben Lebensmittelmarken haben dabei ihre Lebensmittelkarte der Ausgabestelle zu übergeben; sie erhalten dafür eine neue.

Die Besitzer von grünen Lebensmittelmarken haben sich durch Vorlegung der grünen Marke Nr. 25 und des Brotmarkenbegünstigungsscheins auszuweisen. Die Ausgabe der mehr bewilligten grünen Marken wird auf dem Brotmarkenbegünstigungsschein vermerkt.

Wir verpflichten sämtliche Vorstände der oben genannten Haushaltungen, der zuständigen Brotmarkenausgabestelle unverzüglich anzuzeigen, wenn sich ihre Haushaltung auf 8 bzw. 12 Personen oder weniger verringert, und den dritten bzw. vierten Markenbogen zurück zu geben, soweit dessen Marken noch gültig sind. Vergrößert sich eine Haushaltung darauf auf 9 bzw. 13 und mehr Personen, so ist der Haushaltungsvorstand berechtigt, einen weiteren Markenbogen zu verlangen. Der Antrag ist in der zuständigen Brotmarkenausgabestelle anzubringen.

Breslau, den 2. August 1916.

Der Magistrat
Hilflicher Königl. Haupt- u. Residenzstadt
Magistrat
Friedrichs-
2805

Kultur und Nation

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate

in der Volkswacht
kosten die kleine Zeile

nur 15 Pfennige.

Kellerei-Arbeiter

Carl Meyer, Laz. Gröschel 11

Gipser

Robat & Guttman
Oskarstraße 21.

Tüchtige Gespülcher

Carl Meyer, Laz. Gröschel 11

Viktoria-Theater

Lehrmanns Kinder
mit Julius Falkenberg.
10 Uhr 15 Min. 100 St. im Saal.

Referenten-Führer

Jan E. Müller, Laz. 1.50 St.
zu haben in der
Lohn- u. Gehalts-
Büro, Laz. Gröschel 11.

Referenten-Führer

Jan E. Müller, Laz. 1.50 St.
zu haben in der
Lohn- u. Gehalts-
Büro, Laz. Gröschel 11.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 10. August.

Frauenversammlung.

Heute Donnerstag, 10. August, abends 8 Uhr, findet im Restaurant des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17, eine Frauenversammlung statt, in der Genosse Emil Neufirch einen sehr wichtigen Vortrag über die Massenpeisung halten wird.

Ruhet den Reichtum unserer Wälder!

Sowohl unsere Waldbeeren in Betracht kommen, bedarf es dieses ermutigenden Zuspruches wahrlich nicht. Schwereweise eilen Kinder und Erwachsene hinaus, um sich unter mühevoller Sonnenhitze den Beerenreichtum unserer Wälder nutzbar zu machen.

Auch nach Pilzen werden die Waldgründe wohl fleißig abgegrast. Die Bewohner pilzreicher Gegenden fähigen sie als hochwillkommene Nahrungsmittel und sprechen ihnen in mancherlei Speiseform zu. Auch der Stifter ist ein Freund des Pilzgenusses und bezog, wie wir gegenwärtig erfahren, jeden Preis dafür.

Der Will es dem Pilzsammler verdienen, wenn er jene Gefahren verachtet, die ihm Furcht und Misstrauen einflößen? Wer will die Hausfrau tadeln, die von Maden angefallene Schwämme von der Verwendung ausschließt?

Wahres, was für den menschlichen Genuß als untauglich erscheint, läßt sich noch als Viehfutter mit Vorteil verwenden. Ueber den allgemeinen Nährwert der Pilze ist heutiger Tage kaum noch zu streiten. Seine Bedeutung erhöht sich, wenn wir erwägen, daß die Verdauungsorgane unserer Haustiere um vieles größer sind, als die des Menschen.

Für die Massenverwertung der Pilze zur Tierfütterung spricht mehr als alles andere die Tatsache, daß Schweine, Stiegen, Schafe und Rinder für den Pilzgenuß eine ausgesprochene Vorliebe besitzen. Das wissen besonders die Ziegenhirten der Alpen. Professor Franz Veit schreibt hierüber in seiner Abhandlung: „Vollständiges aus dem Reiche der Schwämme“.

Umfangsbeschränkung der Zeitungen.

Durch die Versäumnis des Reichs kanzlers sind auch wir gezwungen, ab und zu eine Verringerung der Seitenzahl unseres Blattes von 8 auf 6 Seiten eintreten zu lassen. Die Beschränkung erfolgt nicht auf eignen Wunsch, sondern auf höheres Gebot und braucht hoffentlich nicht allumwege in Geltung bleiben.

Der Verlag der „Volkswacht“.

Diese Schritte dürften genügen, um die Verwendung der Pilze für die Tierfütterung dringend zu empfehlen.

Von der Verwendung der Pilze zur Tierfütterung scheint die Landwirtschaft noch nichts zu wissen. Es ist damit wie mit den Küchenabfällen der großen Städte. Vor der Kriegszeit dachte niemand daran, diese Abfälle für die Zwecke der Tierfütterung zu sammeln.

Der Magistrat hat beschlossen, Haushaltungen mit neun bis zwölf Angehörigen einen vierten Lebensmittelbogen zu gewähren. Das gilt sowohl für die Haushaltungen mit gelben, als auch für die mit grünen Lebensmittelmarken.

Mehr Lebensmittelmarken für Haushaltungen mit neun und mehr Angehörigen.

Der Magistrat hat beschlossen, Haushaltungen mit neun bis zwölf Angehörigen einen vierten Lebensmittelbogen zu gewähren. Das gilt sowohl für die Haushaltungen mit gelben, als auch für die mit grünen Lebensmittelmarken.

Seifen-Erfahnmittel dürfen nicht als Seife verkauft werden.

Unter dieser Ueberschrift lesen wir in Nr. 10 der Mitteilungen der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelbeurteilung:

In Zeitungen und Fachzeitschriften werden häufig Seifen-Erfahnmittel in einer Form angekündigt, daß der Leser annehmen muß, es handele sich nicht um Erfahnmittel, sondern um Seife, indem zu den mehr oder weniger geschmackvollen Phantasienamen, zu B. zugefügt wird: „Jederzeit ohne Seifenart“, „Toilettenseife“ oder ähnliches.

Derartige Ankündigungen sind nach der Bundesratsverordnung vom 26. Juni d. J. (R.-G.-Bl. S. 588) strafbar. Es wird sich empfehlen, daß die Reichsprüfungsstellen auch diesen unangenehmsten Mischungen ihre Aufmerksamkeit schenken und gegebenenfalls die nötigen Maßnahmen zur Einleitung eines Strafverfahrens treffen.

Anschließend sei bemerkt, daß auch die Preise, die für eine Gruppe von Seifen-Erfahnmitteln, die aus mehr oder minder gereinigtem Ton hergestellt sind, vielfach ganz ungerechtfertigt hoch sind. Zum Anhalt für die Preise von Ton diene die Angabe einer Fabrik, die uns mitteilt, daß allerseits für geschlammter Krollton, wie er z. B. von den Kaiserwerthfabriken für Seifenfabrik verwendet wird, kaum mehr als 6 bis 7 Mark für 100 Kilogramm kostet.

Auch in Breslau machen sich die Seifenfabrikanten und -Händler gegenseitig heil. Bei ihnen mehr als zweifelhaften Erzeugnissen priest Ton die Hauptrolle. Ein Pfund Ton hat einen Wert von 3 Pfg. Ein Pfund angeblichen Seifenfahnes aber, der besteht zu 80 und mehr Prozent aus diesem Ton besteht, kostet in den meisten Fällen 25 bis 30 Pfg.

Breslauer Seifenfabrikanten übersehen gans Deutschland mit ihren meistens ganz wertlosen und viel zu teuren Seifenfahnmitteln, und von welcher kommen kostbare Massen über das wuchernde Treiben hiesiger Fabrikanten und Händler.

Die Breslauer Polizei und die Reichsprüfungsstelle haben deshalb unausgeseht ein nachdrückliches Auge auf den Handel mit Seifenfahnmitteln, und wo sich ergibt, daß er unüberläßig und wucherisch betrieben wird, da wird mit Strafen vorgegangen und der Handel mit Seife und Seifenfahnmitteln unterjagt.

Kein Entziehen der Invalidentrente bei Erntearbeit.

Jetzt hat auch die Landesversicherungsanstalt Schlesien in einem Schreiben an die Versicherungsämter erklärt, daß Invalidentrentenempfängern, die Erntearbeit verrichten, die Rente nicht entzogen wird. Etwaige Anzeigen von dritter Seite bleiben unbeachtet.

Der Handel mit Soda unterjagt.

Dem Kaufmann Josef Franz, Breslau, Charlottenstraße 12, ist vom Breslauer Polizeipräsidenten der Handel mit Soda unterjagt worden.

10. August: Die Festungen Novo-Georgiewsk und Bresl-Ottowsk von deutschen Flugschiffen mit Bomben beworfen. Südlich von Lomza die ganze russische Front im Weichen.

Aus aller Welt.

Wieder der Verdrückten. Wie die Straßburger „Post“ meldet, konnten in den letzten Tagen nach zweijähriger französischer Geiselnahme die letzten verdrückten Einwohner aus der Reichsgemeinde Krumbach in ihre Heimat zurückkehren nachdem bereits vor einiger Monaten einige Frauen und Kinder entlassen worden waren.

75. Geburtstag des Liebes-Deutschland, Teufel und über alles. Am 26. August 1841 dichtete auf dem damals englischen Botschafter Hofmann v. Fallersleben „Das Lied der Deutschen“, in dem er den deutschen Einheits und Größe beklagt. Zu diesem Gedenktage hat Prof. Hofmann-Fallersleben der Sohn des Dichters, eine Habilitation von dem Landhaus auf Helgoland geschrieben, in dem das Lied vor 75 Jahren entstand.

Solizität. Die Darmer Stadtverwaltung hatte im März des Jahres eine größere Menge Speck zur Abgabe im Halbfundpaletten an Rinderdemineute beschafft. Mit der Bewachung des Speckes, auf den naturgemäß die Erwartungen vieler Leute gerichtet waren, wurden zwei Polizeibeamte betraut. Diese Herren sorgten aber nicht für die Runderbewältigung, sondern für sich und vorgelegte Beamte und zwar davor, daß sich bei jeder Revision größere Mengen des Speckes als fehlend herausstellten.

Die tägliche Rundschau berichtet: Die Blockade legt uns allerhand Beschränkungen auf und manche strenge Verfügung der Behörden ist begründlich und verständlich. Reichlich weit dürfte aber das folgende Schreiben gehen, das die Polizeidirektion Dresden an einen Dresdener Kraftwagenfahrer richtete und das wir wortgetreu hier wiedergeben:

Am 3. d. M. haben Sie, wie die angeführten Erörterungen ergeben haben, zu einer Hochzeit in der Garnisonkirche hier auch die von Ihnen geführte Kraftwagenschleife Nr. 104508 gestellt, welche dann von den Teilnehmern der Hochzeit benutzt worden ist. In die am Gerichtsgebäude ist ein großer Verlust gegen Punkt 4 der Bekanntmachung der Polizeidirektion vom 28. September vorigen Jahres zu erbiten.

Die Dresdener haben ein sehr berühmtes Stadtmuseum in da hinein geholt diese denkwürdige Verfügung, die in einer Zeit, wo wir Gesellschaften für Bevölkerungspolitik gründen, eine Fahrt zur Hochzeit, also zur Gründung einer Familie, nicht als „dringenden Anlaß“ und nicht als die Pflicht zur ersten Feiertag jedes Menschenlebens auffaßt, sondern als „Veranlassungsgewand“, der eigentlich mit dem Verlust eines Automobils bestraft werden mußte.

Er verachtet auf Gnade. Kein Gnadergefuß erregt hat der vierfache Raubmörder, Schmeißer, der in der Nacht des 1. d. M. in der Gasse der Waisenbuben in Köstlinbau ermordet wurde.

Die Niedererschlagenen dem Flammentode überliefert und dafür im R. d. J. vom Schwurgericht in Danzig zum Tode verurteilt wurde. Die gegen das Urteil eingeleitete Revision ist bekanntlich vom Reichsgericht verworfen worden. Die Hinrichtung dürfte in den nächsten Tagen erfolgen.

Schwere Explosion in Rumänien. Am Mittwoch mittags ereignete sich eine große Explosion in der Pulver- und Waffenfabrik von Dudest bei Bukarest. Nach noch unbestimmten Meldungen sind mehrere Offiziere und Soldaten tot und viele verwundet. Der König und der Kriegsminister begaben sich sogleich nach dem Schauplatz des Unglücks, dessen Ursache noch unbekannt ist.

Sie machen nicht mit... Man schreibt der „Schl. Ztg.“: Da komme ich neulich in ein abgelegenes Dorf im Hunsrück und bemerke, daß der Zeiger auf dem verwahrlosten Kirchturm genau eine Stunde später zeigt, als meine richtig gehende Taschenuhr. Ein des Tages sonnigen verhußtes Frauchen, das ich auf diese Beobachtung hinweise, antwortet triumphierend: „Ei no, wir haben mit der neu-mobischen Zeit nichts zu schaffen, bei uns läuft die Uhr, wie's immer war.“ Zu meiner größten Verwunderung erfahre ich dann weiter, daß Schule und Kirche nach der alten Zeit richten, auch die Bauern ihr Tagewerk beginnen und beenden unabhängig von der neuen Sommerzeit und überhaupt keiner sich um die neue Zeiteinteilung sähre. Pastor und Lehrer sagten, daß alles Predigen, Lesen und Befragen zwecklos sei, da weder die Alten noch die Jungen im Dorfe zu bewegen seien, sich nach der neuen Zeitrechnung zu richten. Die Kirche blieb leer, als der Geistliche den Gottesdienst nach der Sommerzeit angezettelt hatte, und der Lehrer fand vor unbesetzten Schulbänken, als er den Unterricht zu früher Stunde angefangen hatte. Die Gemeinde lachte die beiden „Neumobischen“ einfach aus und pflegte auf ihren Rat. „Und wirklich, meine Uhr zeigte bereits 1 Uhr, als die quersüßigen Dörfler ihre Mittagstunde einläuteten.“ „Aber“, sagte ich zu einigen alten Männern, „Ihr könnt doch nicht die Zeitrechnung einfach umsetzen?“ „Da grüßten sie und antworteten: „Wir machen den neu-mobischen Kram nicht mit, wir leben nach unserer Fasson.“ „Aber, was macht ihr“, fragte ich lächelnd, „wenn ihr mit der Eisenbahn fahren wollt, die fährt doch auch nach ihrer Fasson?“ „Da machen wir uns halt eine Stunde früher auf den Weg“, sagt der Schreiber, „und da haben wir's noch...“

